

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Band: 38 (1893)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich.

Nr. 31.

Erscheint jeden Samstag.

5. August.

Abonnement.

Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2.60 franko durch die ganze Schweiz.
Bestellung bei der Post oder bei der Verlags-Handlung
Orell Füssli, Zürich

Inserate.

Annoncen-Regie:
Aktiengesellschaft Schweizerische Annoncenbureau von Orell Füssli & Co.,
Zürich, Bern, St. Gallen, Basel etc.

Konferenzchronik.

Kreissynode Bern Land, 19. Aug., halb 2 Uhr, Hörsaal
des chemischen Laboratoriums, Bern.
Tr.: 1. Wahlen. 2. Vortrag von Hrn. Prof. Dr. Rossel: Aus der
Chemie.

**Verwaltungskommission der glarnerischen
Lehrerkasse.**

Repräsentant der h. Regierung: Hr. Schulinspektor *Heer*, Mitlödi.
Präsident: Herr *Tschudi*, Lehrer, Schwanden.
Aktuar: " *Jost Heer*, Lehrer, Glarus.
Verwalter: " *Vogel*, Lehrer, Glarus.
Mitglieder: " *Bühler*, Lehrer, Schwanden.
" *Huber*, Lehrer, Rinnenda.
" *Stäger*, Sekundarlehrer, Niederurnen.
" *Schlegel*, Sekundarlehrer, Linthal.

Kreissynode Laufen.

Präsident: Herr *J. Strebel*. Vizepräsident: Herr *Meury*.
Kassier: " *Hügli*. Bibliothekar: " *Debranner*.

Bezirkskonferenz Waldenburg.

Präsident: Herr *Hermann Schmid* in Oberdorf.
Kassier: " *Ernst Rolle* in Bretzwil.
Aktuar: " *Hans Jenny* in Waldenburg.

Offene Lehrstelle.

An der *thurgauischen Kantonschule in Frauenfeld* ist eine
Lehrstelle für *Chemie und naturwissenschaftliche Fächer* mit
einer Jahresbesoldung bis auf 3500 Fr. bei wöchentlich höchstens
26 Unterrichtsstunden neu zu besetzen. Bewerber wollen ihre An-
meldungen bis **spätestens 15. August** bei dem Vorstände des
unterfertigten Departements einreichen. [O V 322]

Frauenfeld, den 26. Juli 1893.

(P 2076 Z)

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau.

EUROPÄISCHE
ORELL FÜSSL-VERLAG
WANDERBILDER

Kollektion beliebiger Reisebilder.
200 diverse Nummern in deutscher,
französischer, englischer, u. d. italieni-
scher Ausgabe erschienen.
Mit schlechten Originalen beschaffen.
Preis per Nummer nur 30 Cts.
In allen Buchhandlungen zu haben.

Musikalienhandlung und Leihanstalt (über 4000 Abonn.)
Grösstes Verkaufslager in der Schweiz.
Lehrer und Erziehungsanstalten, sowie Gesangsvereine
machen wir besonders aufmerksam auf unser reichhaltiges Lager von
Unterrichts- und Übungswerken für Piano, Geige, Gesang etc.
sowie von [O V 196]
Liedern für Männer-, Gemischte-, Frauen- und Schülerchöre.
Einsichtsendungen stehen auf Wunsch gerne zu Diensten.
Vorzugspreise für Lehrer.
Gegründet 1807 **Gebrüder Hug & Co. in Zürich.** Gegründet 1807
Basel, Luzern, St. Gallen, Winterthur, Lugano, Leipzig.

Neue schweizerische Industrie!
Behörden — Schulen Verlangt überall zur | Geschäfte — Private
„Schweizer-  federn“
aus der **Stahlfederfabrik von Gebr. Flury, in Biel**
Billigste Beste Bezugsquelle für Schreib-Federn Auswahl 30 verschiedene Marken Beste
Muster-Sortimente von 50 Stück à 60 Centimes.
(H 1000 Z) Vorrätig in den Papeterien. [O V 1051]

Restauration zur Waid
(oberhalb Wipkingen)
1 Stunde von Zürich, ¼ Stunde von Station Oerlikon.
Grosse Gartenwirtschaft
mit gedeckter Trinkhalle, ca. 1200 Personen fassend, eigenem Kinder-
spielplatz nebst grossem Waldpark. **Schönster Aussichtspunkt auf Zürich,**
See, Glarneralpen und Limmatal.
Warme und kultu Speisen, reelle Land- und Flaschenweine (Waid-
wein, eigenes Gewächs), in- und ausländisches Flaschenbier, prompte
und freundliche Bedienung. Für Vereine und Schulen sehr lohnender
Ausflugsort. Reduzirte Preise. Empfiehlt sich bestens [O V 261]
Fr. Knecht.

Ein junger Mann, der ein deutsch-schweizerisches Lehrerseminar besucht und sich einige Zeit in der französischen Schweiz aufgehalten hat, sucht eine Stelle als **Hauslehrer**. Billige Ansprüche. Gute Zeugnisse. Gef. Offerten unter Chiffre O 7845 F an Orellfüssli-Annoncen in Zürich. [OV 325]

Stellvertreter gesucht:

an die Sekundarschule in Utzenstorf für die Zeit vom 28. August bis 17. September. Man wende sich gefälligst an E. Rufer, Sekundarlehrer in Utzenstorf, Kt. Bern. [OV 329]

Anzeige. Nebenverdienst für Lehrer gegen periodische Einsendung von **kurzen Original-Fachartikeln** über die gesamte Landwirtschaft, insbesondere **Molkereiwesen**. Bietet solchen die Geschäftsstelle des Südd. Landwirtsch. Anzeigers in Stuttgart (Karl Kayser). [OV 337]

Pianos, Harmoniums
Instrumente
aller Art.
Musikalien-
Kataloge
franko

Phil. Eries, Zürich

Für die
HH. Lehrer
besonders
Vorzugspreise.
O 7850

Gründliche Anleitung für
Buchführung
nach bewährter Kurzmethode
Übungshefte für Schulen
hiefür praktisch eingeteilt.

Schulhefte
in grosser Auswahl, mit meist
Fadenheftmaschine gehöftet,
schöner und solider als Hand-
oder Drahtheftung.

C. A. Haab, Ebnat,
(OV 733) Schreibstoffabrik. J 07326

— Preisverantw. gratis. —

Der liebste Reisebegleiter ist
Fenners
Zeichenunterricht
durch mich selbst.

Ein jedes kann mit Hilfe dieses
Büchleins nach der Natur zeichnen.
Preis 3 Fr.

Verlag Art. Institut Orell Füssli,
Zürich. In allen Buchhandlungen
zu haben.

Kurhaus Bocken bei Horgen. Zürichsee.

Die Tit. Lehrerschaft wird aufmerksam gemacht auf die
Erholungsstation für Übermüdete, Nervenleidende etc.
Vollständige tiefe Ruhe mit grossartiger Naturscenerie. Naher
Tannenwald, schöne Spaziergänge und Ruheplätze. [OV 224]

Vorzügliche Verpflegung bei billigen Preisen.
Schulen auf ihren Schülerreisen finden freundliche Aufnahme.
Prospekte gratis. Rechtzeitige Anmeldung erbeten.
Th. Schweizer, Propr.

Kanton Graubünden
Klimatischer Luftkurort
Davos-Frauenkirch 1500 Meter ü. M.
Nur Sommerkurort.

Kurhaus und Hotel zur „Post“.

Neuerbautes, komfortabel ausgestattetes Haus mit vorzüglichen sanitärischen Einrichtungen. Sonnige, geschützte Lage, umgeben von schönen Waldungen mit neuangelegten Spazierwegen, Balkons, Südterrassen. Sorgfältige Verpflegung. Weitbekannte Spezialität in Veitlinerweinen. Kalte und warme Bäder. Pensionspreis von 5 Fr. an (alles inbegriffen). Bestens empfiehlt sich
[OV 283]

A. Gadmer, vom Hotel Spinabad.

Trogen.

Gasthaus zum Hirschen

hält seine geräumigen Lokalitäten den Tit. Touristen, Vereinen, Schulen u. s. w. angelegentlichst empfohlen. Gute Küche, reelle Weine und billige Preise zusichernd, zeichnet
Achtungsvoll [OV 292]

M. Büff.

Pferdestallung zur Verfügung.

Neuhausen am Rheinflall

Hotel Rheinflall

Grosse Lokalitäten und Garten für Schulen und Vereine
zunächst dem Falle
Altbekanntes, gutempfohlenes Haus.

[OV 320]

J. M. Lermann, Propr.

Interlaken.
Pension Zwahlen in Matten
bietet Erholungsstehenden einen freundlichen Aufenthalt. Liegt nahe am Wald, hat schöne Aussicht auf die Jungfrau. Gemäss freier Veranda, freundliche Zimmer, gute Küche. Preis 4-4½ Fr. September Fr. 9/2 per Tag mit Zimmer. [OV 505]



Schuster & Co., Musikinstrumenten-Manufaktur

Markneukirchen in Sachsen
empfiehlt zu direktem Bezuge ihre vorzüglichen Instrumente unter voller
Garantie. Postversand in 5 Kilo-Paketen bezw. Kisten von
Violinen, Zithern, Futteralen, Blechinstrumenten, Flöten, Klarinetten,
Trommeln, Spieldosen etc. [OV 77]

Ankunft in gutem Zustande gewährleistet. — Preisbücher frei.

Ernstes und Heiteres aus Schule und Haus.

— **Verschiedene Uhren.** Nach einem Schulbesuche schrieb ein Inspektor in das Visitenbuch wörtlich folgendes: „Nach meiner Uhr erscheint der Lehrer fünf Minuten nach acht, nach des Lehrers Uhr erscheint er fünf Minuten vor acht in der Schule!“

— Als Inspektor Pfarrer C., späterer Stiftsprobst von Sch., einst an einer Prüfung in Gegenwart mehrerer Geistlichen ein Kind fragte: „Was ist der Wein?“ antwortete es: „Der Wein ist ein beliebtes geistliches Getränk.“

— An einer Prüfung wurde das Eberhardsehe Lesestück „Joseph Hubler“ gelesen, wo es im zweiten Satze heisst: „Dasselbst war im Dorf Alle der Pfarrer gestorben.“ Ein Knabe, der das Stück erzählen sollte, sagte: „Eiwisch si im Bernbiet alli Pfarrer g'starbe.“

— Der Inspektor behandelt mit den Schülern den Heimatbezirk. Bei einer grösseren Ortschaft sollte der Schüler etwas von Industrie hören lassen. Der Inspektor gibt sich alle Mühe, ihn darauf zu führen; es will nicht heraus. Endlich fragt er: „Wo nehmen die Leute denn das Geld her, so schöne Häuser zu bauen?“ Antwort: „He, us der Bank!“

Un glaublich ist es, was ein gebildeter Mensch für sich und andere tun kann, wenn er, ohne Lehrchen zu wollen, das Gonnit hat, Vormund von vielen zu sein, sie leitet, dasjenige zur rechten Zeit zu tun, was sie doch alle gerne tun möchten und sie zu ihren Zwecken führt, die sie nur st. recht gut im Auge haben, zu denen sie aber die Wege verfehlen.

Wer allzuleicht vertraut der Welt, Wohl manchmal in die Dofnen fällt, Wer aber, dass ja ihm kein Leid geschieht, Voll Mastrau'n au' all und jedes sieht, Der meint, wer weiss, wie klug zu sein, Und — bestes sich gleich in die Dornen hinein.

Briefkasten.

Schaffh. Kurz. Wegen Abwesenheit etwas zurückgelegt. Bitten um Geduld. — Hr. Dr. G. K. Dank, wird gel. verw. Bericht über die K.-S. erw., aber nicht zu lang. — *Corresp. de la Suisse R.* Bitte zu adr. Z. V. — Hr. N. in B. Progr. der Genfer Universitätskurse vom Rektorat erhältlich. — Hr. Dr. H. in B. Frischwassersee erwünscht. — Hr. Dr. W. in B. Ähnliche Thematbehandlg. gern angen. — Hr. Br. in U. Über Pflanzenwelt weit. Ber. mit Vergn. erw. — Xr. Heisst es nicht in G. F.: „Wenn man der Jugend rechte Wahrheit sagt, die gelben Schnäbela keineswegs bebagt, sie aber hintendrein nach Jahren das alles doch an eignen Haut erfahren, dann dünken sie, es käm aus eignem Schöpf; da heisst es denn: Der Meister war ein Tropf.“

Kleine Mitteilungen.

— Der schweiz. Stenographenverein (Stolze) zählt 21 Sektionen und 1097 Mitglieder.

— Die gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Thurgau wird eine Anstalt für Schwachsinnige gründen.

— Der Basler Verein zur Verbreitung guter Schriften veröffentlicht in Nr. 18 des Märchenzyklus von Hauff: Die Karawane.

— In Basel führt der Real-schülerturnverein alljährlich zum Beginn der Sommerferien unter Leitung des Hrn. Glatz mehrlägige Alpenwanderungen aus. Unter dem Titel „Alpenwanderungen des Real-schüler-Turnvereins 1892“ erfolgte kürzlich die Veröffentlichung der Reisebeschreibung des letzten Jahres. (Basel, Buchh. Reich, 1 Fr.)

— „Jugendlust“ nennt sich die vom bayerischen Lehrerverein herausgegebene Zeitschrift, die in 15000 Exemplaren (à 3,10) ausgegeben wird und dem Verein letztes Jahr 7000 M. zu Gunsten des Waisenstiftes abgeworfen hat.

— Italien hatte 1890 noch 41,1% Rekruten, die weder lesen noch schreiben und 1,63% die nur lesen konnten.

— Der letzte Präsident der Vereinigten Staaten, Mr. Harrison, wird im Herbst an der Universität Stanford in Kalifornien Vorlesungen über Verfassungsrecht eröffnen.

— Eine Untersuchung über die ganze und teilweise Befreiung von der Schulpflicht in England zeigte die grösste Verschiedenheit in der Handhabung der gesetzlichen Ausnahmsbestimmungen. Gänzliche Befreiung vom Schulbesuch wird vom 3. Schuljahr (d. i. Erreichung des Lehrziels der 3. Klasse, *standard three*) teilweise Befreiung von *standard 1* an gestattet. Während für Kinder von 10 und 11 Jahren Beschäftigung in Fabriken und Werkstätten nicht gestattet ist, so ist für andere Beschäftigung keine Beschränkung. So kann es kommen, dass beim Bergbau Kinder erst mit 18 Jahren oberirdisch beschäftigt werden dürfen, während die unterirdische Verwendung schon mit 12 Jahren beginnt. Mit Recht hält der englische Lehrerbund an seinen Vorschlägen fest: Erhöhung des Alters für teilweise Befreiung vom Schulbesuch auf 12, für gänzliche Befreiung auf 16 Jahre.

(Schneier.)

Verlag W. Kaiser, Bern.

Sieben sind erschienen:

Rechnungsaufgaben aus den Rekrutenprüfungen.

Zusammengestellt mit Bewilligung des eidg. Militärdepartements und für den Schulgebrauch bearbeitet von Ph. Reinhard, pädagog. Experte. Zweite Auflage, mit ausschliesslich neuen Beispielen. 4 Serien A, B, C, D (Note 4—1) schriftlich à 35 Cts. 4 Serien A, B, C, D, (Note 4—1) mündlich à 35 Cts.

Aufgabensammlung für den Rechnungsunterricht

in schweizerischen Mittelschulen bearbeitet von G. Wernly, Lehrer am städtischen Gymnasium in Bern. II. Heft. Gemeine Brüche. Preis 40 Cts.

Bereits eingeführt am städtischen Gymnasium in Bern und an andern hiesigen Schulen.

Das Volkslied. Sammlung schönster Melodien. Der Schweizerjugend gewidmet. Herausgegeben unter Mitwirkung mehrerer Kenner und Freunde des Volksgesanges von C. Hess.

6. unveränderte Auflage. Preis 30 Cts.

Lehrbuch des Lateinischen für Anfänger.

Bearbeitet von Dr. P. Meyer, Lehrer am städtischen Gymnasium in Bern. I. Teil, solid geb. Fr. 2.50. II. Teil, solid geb. Fr. 2.20. — Für die bernischen Sekundarschulen obligatorisch erklärt.

Jakob, Ferd., Aufgabensammlung für Rechnungs- und Buchführung.

Neue Auflage. Preis 40 Cts. pro Dutzend Fr. 4.20

Buchhaltungshefte dazu „ — „ 50.

Vorrätig sind. [OV383b]

Sämtliche in Primar- und Sekundarschulen gebräuchlichen Lehrmittel und Zeichenmaterialien. — Hektographen. — Heftfabrik.

Kataloge gratis.



Gebr. HUG & Co. ZÜRICH

Musikalien- u. Instrumenten-
Handlung.



Harmoniums für Kirche, Schule und
Haus aus den besten

Fabrikanten von Fr. 110. — h. Alleinvertretung der amerikanischen

ESTEY-COTTAGE-HARMONIUMS.

Alle ändern an Schönheit der Klangwirkung und Mannigfaltigkeit der Registerfärbung weit überragend, dem europäischen Klima genau angepasst.

Das Haus Estey liefert nur Garanties für die in der Schweiz durch unsere Häuser bezogenen Instrumente [OV 570]

Billige Pedal-Harmoniums für Lehrer zum Üben im Hause.
Schul- und Studier-Pianos von Fr. 575 an.

Pianetti, 5 Oktaven, Fr. 375.

KAUF — TAUSCH — MIETE — TERMINZAHLUNG.

Gebrauchte Klaviere in gutem Stande sehr billig
zu verschiedenen Preisen.

Streich-, Blas- und andere Instrumente in grösster Auswahl
Saiten für alle Instrumente.

Grösstes Musikalien-Lager der Schweiz.

Verlag des Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Utzinger-Calmberg. Die Kunst der Rede. Lehrbuch der Rhetorik, Stilistik und Poetik. Dritte Auflage. 3 Fr.

Ein wohlunterrichteter und wohlunterrichtender Führer. Das Buch wird jedem, der reden will, ein nützlicher Ratgeber sein.
Preussische Lehrerzeitung, Spandau, 1891.

In zweiter, durchgesehener Auflage ist erschienen:

Liederstrass.

Yaterländisches Volksliederbuch für Schule und Haus.

206 zwei- und dreistimmige Lieder, methodisch geordnet und mit Rücksicht auf das Auswendiglernen bearbeitet von

Edmund Meyer.

Preis: In solidem Leinwandband einzeln 1 Fr., in Partien à 30 Rp.

Lehrern steht ein Exemplar zum Vorzugspreis von 70 Rp. zur Verfügung. [OV328]

J. Hubers Verlag in Frauenfeld.

Apparat

für richtige Federhaltung.

Bei gleichzeitigem Gebrauch durch sämtliche Schüler einer Klasse Erfolg in kürzester Zeit vollständig. Bestellungen unter 10 Stück (à 25 Cts.) werden nicht berücksichtigt. [OV149]

H. Schiess, Lehrer, Basel.

Fabrik für

Zeichenunterrichts-Modelle

C. Zergiebel,

130 Skalitzerstrasse 130

Berlin S. O.

prämiert mit dem ersten Preise in Agram 1892

erzöglicht in sauberster Ausführung:

Holz- und Blechmodelle für das Freiland- u. geometrische Zeichnen, Zeichenutensilien, patentirte Zeichenstativ u. Kartenständer.

Illustrirtes Preisverzeichniss umsonst. [OV 189]

Max. A. Buchholz

Saiten-Fabrik [OV 594]

Klingenthal i/S.

Alle

gebrauchten Briefmarken kauft
Sofort während, Prospect gratis
[OV 594] G. Zachmayer,
Nürnberg.

Orell Füssli-Verlag, Zürich.

Hygienische Gymnastik für die weibliche Jugend während des schulpflichtigen Alters, Eltern und Lehrern gewidmet von G. Kaller, Turnlehrer der höhern Mädchenschule in Karlsruhe. Mit 30 in den Textgedruckten Abbildungen. Zweite, umgearbeitete und vermehrte Auflage. Preis Fr. 1.20.

Handbuch für den Turnunterricht in Mädchenschulen, von J. Boltzinger-Auer. Mit 102 Illustrationen. Preis Fr. 2.50.

Orell Füssli-Verlag

versendet auf Verlangen gratis und franko den Katalog für Lehrer an Gewerbe-, Handwerker und Fortbildungsschulen.

GUTE SPARSAME KÜCHE

Von köstlichem Wohlgeschmack werden alle Suppen mit wenigen Tropfen von **Maggis Suppenwürze**. Leere Original-Fläschchen à 90 Rappen werden zu 60 Rappen und diejenigen à Fr. 1.50 zu 90 Rappen in den meisten Spezerei- und Delikatess-Geschäften nachgefüllt. — Ebenso zu empfehlen sind **Maggis beliebte Suppentälchen**, in grosser Auswahl der Sorten, zu 10 Rappen für 2 gute Portionen. — Eine ganz vorzügliche, reine Fleischbrühe erhält man augenblicklich mit **Maggis Fleischextrakt** in Portionen zu 15 und zu 10 Rappen. [O V 324]

Orell Füssli-Verlag, Zürich.

Heinrich Spoerris Deutsches Lesebuch

für
Schweizerische Sekundar-, Real- und Bezirksschulen.

I. Teil	2. Aufl.	Fr. 3.—
II. Teil	2. Aufl.	„ 3.—
III. Teil		„ 3.50

Urteile der Presse:

. Das Ganze bildet in seiner Reichhaltigkeit, der geschickten Anordnung und sinnigen Auswahl ein Lesebuch, nach welchem den Unterricht im Deutschen zu erteilen eine Freude sein muss.

U. Schweiz. Lehrerzeitung.

. Das Werk genügt in der Tat weitgehenden Bedürfnissen der Schule und ist zugleich ein reichhaltiges, wirklich fesselndes Buch für jedes Haus. Druck und Papier sind vorzüglich.

Dr. J. Bucher. Praxis der Schweiz. Volks- u. Mittelschule.

. Gute Auswahl, grosse Reichhaltigkeit. Für die angegebenen Stufen sehr empfehlenswert, auch für Schulbibliotheken.

Blätter für die christliche Schule. Bern 21. Nov. 1885.

. Obgleich die Zahl der Lesebücher letzthin ausserordentlich angewachsen ist und es daher schwierig wird, unter den vielen guten Exemplaren gerade die besten herauszufinden, so müssen wir doch erklären, dass das angegebene Buch eine der hervorragenden Leistungen ist. Eine schöne, mustergültige, nicht überladene und in ermüdenden Perioden sich ergebende Sprache, kurze und doch in sich abgeschlossene und klar eingeteilte Stücke zeigen die verständige Einrichtung der Sammlung, was namentlich auch von der darin enthaltenen Dichtung gesagt werden kann; auch ist ein kurzer, aber geäußender Anhang von Briefen und Geschäftsaufsätzen darin gewiss willkommen.

Dr. Stähli. Forbach.

ORELL FÜSSLIVERLAG, ZÜRICH.

Gabelberger Stenographie-Lehrmittel.

Unterrichtsbriefe zur raschen und leichten Erlernung der Gabelbergerschen Stenographie (Korrespondenzschrift) für den Unterricht und zum Selbststudium bearbeitet von Josef Müller, Barmen. (11 Briefe, 8 Aufgabebblätter und 1 Beilage) 4^o in Mappe. Preis 2 Fr.

Unterrichtsbriefe zur raschen und leichten Erlernung der Gabelbergerschen Stenographie (Debattenschrift). Bearbeitet von Josef Müller, Barmen. (5 Briefe, 4 Aufgabebblätter und 3 Beilagen.) 4^o in Mappe. 2 Fr.

Die Entführung, Erzählung von J. Eichendorff in Gabelbergerscher Korrespondenzschrift übertragen von Josef Müller. Mit Gegenüberstellung von Buchdruck und Stenographie. 68 Seiten 4^o kart. Fr. 1.60,

☛ **Gabelberger Stenographen-Vereinen können, in Folge Vereinbarung mit dem Autor, bei Bezügen von mindestens 15 Stück Preisermäßigungen gewährt werden.** ☚

. Eine in ihrer Art einzig dastehende ausserordentlich praktische Lehrmethode. Die Satz Kürzung wird hier dem Lernenden in klarer und fasslicher Weise bedeutend näher gerückt, als es durch frühere derartige Werke gesehen ist.

Stenographen-Zeitung, Wien.

. Leider gestattet uns der Raum nicht, alle Eigenheiten und Vorzüge der Müller'schen Unterrichtsbriefe gebührend hervorzuheben. Alles in allem können wir dieselben jedoch nicht bloss für den Gebrauch im Unterricht wegen ihrer Ausstattung und ihres Inhaltes empfehlen, sondern auch jedem Kunstgenossen, der schon der Satz Kürzungslehre mächtig ist, zum eingehenden Studium — er wird viel Neues und Angenehmes darin finden.

Neue illustrierte Zeitung für Gabelberger Stenographie.

. Wir empfehlen die Briefe als recht geeignet, in kurzer Zeit die Debattenschrift in der Theorie kennen zu lernen.

Korrespondenzblatt der Gabelberger Schülervereine.

. Die Regeln sind knapp und fasslich gehalten, wir zweifeln nicht, dass das Werk sich rasch Eingang verschaffen wird.

Mitteilungen für den Verband Nordh. Gabelberger Stenographen.

. Die Debattenschrift-Briefe sind eine der bedeutendsten Erscheinungen der stenographischen Literatur, vorzüglich geeignet, die Satz Kürzung sozusagen populär zu machen.

Stenograph. Blätter aus Tirol.

. Anlage und Durchführung vorraten den flechtigen Praktiker, der es in erster Linie darauf abgesehen hat, in möglichst kurzer Zeit praktische Stenographen heranzubilden. Wir können das Werk namentlich den Vereinslehrern mit gutem Gewissen wärmstens empfehlen.

Mährische Blätter für Stenographie.

. Längeres, gründliches Studium befestigt nur von anfanglich Epoche machenden Eindruck dieser neuesten Erscheinung. Das Werk ist in Zweck und Mittel, Anlage und Ausführung so durch und durch praktisch, dass dessen allgemeine Verwendung zum Unterricht anzuraten ist.

Deutsche Stenographen-Zeitung.

Diese Briefe sind von den vielen existierenden Lehrmitteln die leichteste und praktischste Anleitung, die bei einigem Fleisse zur sichern Beherrschung der Debattenschrift führen wird.

J. Gassel, Cassen,

Herausgeber des Taschenbüchleins

Druck und Expedition des Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

Nr 31.

Erscheint jeden Samstag.

5. August.

Redaktion:

F. Fritschi, Sekundarlehrer, Neumünster, Zürich; G. Stucki, Sekundarlehrer, Bern; E. Balsiger, Schuldirektor, Bern; P. Conrad, Seminardirektor, Chur; Dr. Th. Wiget, Seminardirektor, Rorschach. — Einsendungen gef. an Erstgenannten.

Inhalt: Die Umgebung der Schulhäuser. — „Politisches Jahrbuch“ und Volksschule. — Aus kantonalen Erziehungsberichten. — Staatsverlag. — Der Sternhimmel im August. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Schulnachrichten.

Die Umgebung der Schulhäuser.

So gern der Lehrer in den Tagen der Ferien sich dem Schulstaub und der Stätte seiner täglichen Sorgen — und Freuden — entrückt, sein Sinn steht doch allzeit bei der Schule: ein Freuen ist, wenn er in der Ferne einen Amtsbruder trifft, der von andern Einrichtungen, andern Verhältnissen zu erzählen weiss, und wo immer er durch bevölkerte Gegenden wandert, fragt sein Auge, fast unwillkürlich, nach dem Gebäude und dem Platz, die der Schule dienen. Mancherlei Beobachtungen drängen sich ihm auf. Macht das Äussere auch nicht die Schule, es ist doch, so wenig wie das Kleid für den Menschen, nicht gleichgültig für den Geist, der die Schule trägt.

In der Stadt erhebt sich der Monumentalbau, — mitunter auch eine Schulkaserne — der der Jugend Scharen aufnimmt. In Flecken und bedeutenderen Ortschaften ist das Schulhaus oft das ansehnlichste und stattlichste Gebäude. Draussen im Dorf sticht das mit schmuckem Türmchen versehene Schulhäuschen durch Neuheit und Bauart ab von den landwirtschaftlichen Gebäulichkeiten, die es umgeben. Droben im Bergtal dient der Schule das Erdgeschoss des Kaplaneigebäudes. Welche Unterschiede! Zeugt der architektonische Aufbau der Schulgebäude von der ökonomischen Kraft der Gemeinden, von dem Geschmack und der Einsicht der Bauleute und der Opferwilligkeit der Bevölkerung für die Zwecke der Erziehung, so sprechen die Instandhaltung der Gebäulichkeiten, Anlage, Ordnung und Aussehen der Umgebung, des Schulplatzes für den Geist, in dem die Schule unterhalten und geführt wird. Ein freundlich helles, reines, mit Geschmack ausgerüstetes Schulzimmer übt eine andere Wirkung auf das kindliche Gemüt aus, als eine düstere staubige Stube. Nicht anders ist es mit der äussern Umgebung des Schulhauses. Mit Recht verlangt man, dass zu jedem

Schulgebäude ein der Zahl der Schüler entsprechender Platz gehöre für Spiel und Turnen. Meistenorts ist hiefür Raum genug geboten. Aber wie sehen diese Plätze oft aus? Ein unebener, statt mit feinem Kies oder Rasen mit groben Steinen bedeckter Platz oder gar eine staubige Strasse, ein leerer Hof, soll der Spielplatz sein. Kein Baum gewährt Schatten, kein frischer Brunnen sprudelt in der Nähe, kein Turngerät ladet zur Übung der Kräfte ein. Soll und kann sich da die muntere Spielfreude entwickeln, die nach und zwischen den Schulstunden Erholung, Stärkung, Kräftigung bedeutet? — Einförmigkeit und Leere wird die Signatur der Bewegungen sein, denen sich die Schuljugend auf einem solchen Platz in ihrer Erholungszeit hingibt. In Städten gebieten die Raumverhältnisse mitunter die grösstmögliche Einschränkung bei Schul- und Spielplätzen. Aber noch an mehr als an einem Ort wäre mit Leichtigkeit, ohne grosse Opfer, ein Schulplatz durch Anpflanzen einiger schattiger Bäume, einiger Sträuchergruppen, freundlicher und zweckmässiger zu gestalten. Auf dem Lande begegnet man nicht selten einem stattlich schönen Schulgebäude für eine oder mehrere Schulabteilungen. Die Gemeinde ist stolz auf den Bau. Aber noch Jahre lang herrscht ringsum trostlose Öde. Platz ist genug da. Die Baukommission glaubte indes mit Fertigstellung des Baues und dem Verebnen des Platzes genug getan zu haben, und die Schulbehörden unterlassen es oft, durch etwelche Bepflanzung, durch Erstellung einer kleinen Anlage mit verschiedenen Strauch- und Baumarten dem Bau die malerische Umgebung zu verleihen, welche nicht weit davon der ältesten Hütte ein schmuckes Aussehen gibt. Zum Landschulhaus mit Lehrerwohnung gehört auch ein Garten. Wenigstens ist es so an den meisten Orten. Und es ist wahr, es gibt Lehrer, die aus dem Schulgarten etwas zu machen wissen. Nicht bloss sich zum Genuss und zum Gewinn (Ge-

müse- und Beerenpflanzung), sondern der Schülerschar zur Freude, zur Belehrung, zur Anregung und der ganzen Dorfschaft zum Muster und zur Nachahmung. Welche Verschönerung erwächst daraus dem Schulgebäude, welche Bereicherung und Belebung nicht für den Unterricht? Wir sehen solche Schulhäuser zum Glück recht viele; aber es gibt auch welche, wo der Schulgarten nicht viel mehr ist, als ein Stück Ackerland. Wo immer wir derartigen Verhältnissen begegnen, da sagen wir: hier fehlt es irgendwo. Zumeist sind es Orte mit häufigem Lehrerwechsel; aber auch ständige Lehrkräfte sind hierin mitunter gleichgültig und nachlässig. Wir sind nicht der Ansicht, dass der Lehrer Bauer oder Gärtner sein solle; aber dafür halten wir, dass zu einem Schulhaus, und sei es klein oder gross, ein entsprechender Platz, mit Baumgrün und Sträuchergruppen und wo immer es die Verhältnisse gestatten, ein wohlgepflegter Schulgarten sein soll.

Mit etwas Aufmerksamkeit und gutem Willen können Lehrer und Behörden hierin noch manches besser machen. Zu Stadt und Land. Die rechtzeitige Sorge für richtige und zweckmässige Anlage der Umgebung der Schulhäuser möchten wir hiermit noch besonders den Behörden ans Herz legen, welche Neubauten für Schulzwecke zu überwachen haben. Der Lehrer aber, der sich die Welt besieht, wird auch nach dieser Hinsicht auf seinen Wanderungen Anregung und Belehrung nach Hause tragen. Wohl dem, der's tut.

„Politisches Jahrbuch“ und Volksschule.

Das „Politisches Jahrbuch“ der schweizerischen Eidgenossenschaft, das der bernische Staatsrechtslehrer Hr. Prof. Dr. K. Hilty herausgibt, hat sich die Besprechung wichtigerer Tagesfragen und die Berichterstattung über die bedeutenderen Ereignisse auf dem Gebiete der Politik zur Aufgabe gemacht. Es liegt auf der Hand, dass das „Politisches Jahrbuch“ auch auf die Schule zu sprechen kommt. Was eine, irren wir nicht, offiziell unterstützte Publikation von so stattlichem Umfang — der siebente Jahrgang zählt nahezu 1000 Seiten — und aus der Feder eines so gelehrten Schriftstellers wie des Verfassers des vielgelesenen Buches „Glück“ über Erziehung überhaupt und die nationale Schule insbesondere sagt, darf der Lehrerschaft nicht gleichgültig sein. Wir sind es unsern Lesern schuldig, sie mit der Behandlung der Schulfragen durch das „Politisches Jahrbuch“ bekannt zu machen.

Zweimal spricht der letzte Band des „Politischen Jahrbuches“ eingehender von der Erziehung und der Schule. In dem einleitenden Artikel: „Einige Gedanken über die Aufgabe und die nächste Zukunft der schweizerischen Eidgenossenschaft“ (S. 63 ff.) heisst es: „Wenn der Staat nicht vollständig in Konfessionen auseinanderfallen soll, wie dies bei uns seit dem zweiten Landfrieden bis zum

Ende der alten Eidgenossenschaft geschah, . . . wenn er vielmehr die Mittel . . . zu der Erhaltung eines gemeinsamen Vaterlandes behalten soll, welches über allen Parteien, auch den kirchlichen, steht, so wird er die Erziehung der kommenden Generationen nicht den Konfessionsparteien überlassen können.“ (Folgt ein Hinweis auf das Verhältnis der ultramontanen Anschauung zum Sozialismus.) „Wir können, so lange eine Eidgenossenschaft besteht und bestehen soll, auf eine Nationalerziehung niemals verzichten. Es ist dies wie Gelzer richtig hervorhebt, eine Erziehung, in der „nicht die Trennungs- sondern die Einigungstendenzen vorherrschen“, wo vielmehr die Einigung drei Trennungsursachen zu überwinden hat: den Gegensatz von Naturwissenschaft zur Geschichtswissenschaft, den Gegensatz von Wissen und Glauben und den Gegensatz der Konfession. So auch nur kann in der Tat das religiöse Prinzip des Christentums mit dem klassischen Bildungsideal vereinbart werden, während jetzt diese Gegensätze schon in die jugendlichen Gemüter hineingeworfen werden und in ihnen zuletzt einen frühzeitigen Skeptizismus, oder einen einseitigen Partefanatismus erzeugen, der meistens die Folge mangelnder Überzeugung ist. — Es ist ein Jammer, zu sehen, wie die Jugend jetzt erzogen wird. Vollgestopft mit zum Teil für das Leben ganz unbrauchbarem, nur für die ebenfalls unnützen Examina bestimmtem Wissen; körperlich ermüdet durch das Übermass der damit verbundenen Zumutungen; ratlos hin und her gerissen von den verschiedensten Grundsätzen, die ihr im Religions- und Konfirmationsunterricht und wieder im naturwissenschaftlichen Unterricht und in den klassischen Bildungsfächern gleichzeitig imponiert werden; ohne allen festen Glauben weder an eine sittliche Weltordnung, noch an eine rein materielle Welt auf Darwinschen Grundlagen, so geht sie aus der Schule hervor. Kümmerlich „erzogen“ in jeder Hinsicht, ja man kann sagen unfähiger für ein wahrhaft selbständiges Geistesleben, als sie in den ersten Kinderjahren in dieselbe hineingekommen ist. — Es ist freilich, wenn man es so nehmen will, alles nichts mit der menschlichen Erziehung ohne Gottes Werk im einzelnen Menschen. Gott allein kann ihn schliesslich aus der Macht der Sinnlichkeit und Eigensucht befreien, was die Aufgabe einer jeden rechten Erziehung ist, nicht menschliche Lehre und menschliches Beispiel. Aber die Anleitung zu einer Empfänglichkeit hiefür, oder wenigstens nicht für das gerade Gegenteil, muss doch die Erziehung geben, und alle Verbesserungen im Staatsleben, das ganze Gerede von Fortschritt, Humanität, Patriotismus etc., ist ein leerer Wortkram, wenn es nicht gelingt, in jeder Generation wenigstens eine Anzahl wirklich höher und allgemein gebildeter Menschen zu erzielen und daneben die Volksbildung vor dem Versinken in trostlosen Materialismus und Pessimismus zu bewahren, der heute in den Schulen wenn nicht gepflanzt, so doch sicherlich nicht hinreichend verhindert wird. — Diesen Gedanken durch ein grosses nationales Institut, an der Spitze eines nationalen

Erziehungssystem mehr Raum zu verschaffen, war schon vor mehr als hundert Jahren einer der Zwecke jenes merkwürdigen Büchleins: „Hall eines Eidgenossen“ von K. Müller-Friedberg 1789.“ Aus diesem Büchlein zitiert das Jahrbuch mehrere Seiten über die Erziehungsanstalt „Patriotenschule oder Akademie“, jene Nationalstiftung, welche Müller-Friedberg vorschlug und von der er hoffte, dass sie „den herrlichen Vorzug hätte, in der offenen und misstrauenderen Jugend schon dauerhafte Verbindungen zu bewirken und aus Bürgern aller Stände alte Freunde zu bilden, die dann im reifern Alter, wenn ihre Hände an den Staatsrudern lägen, zusammen ziehen, manchen Spän vermitteln und die Staatshandlungen mit edler Zuversicht beleben würden.“ Und darauf fährt der Verfasser des Jahrbuches fort: „Seit der Zeit, in welcher das geschrieben wurde, ist ein Jahrhundert verflossen, voll von den Erfahrungen einer nicht gemeinsamen Bildung der schweizerischen Staatsmänner, und unsere Zeit scheint jetzt weiter entfernt als damals, von der Erreichung dieses Zieles. Manchen unserer Zeitgenossen erscheint dasselbe nicht nur nicht erreichbar, sondern gleichgültig, konfessionellen oder kantonalpolitischen Rücksichten untergeordnet, oder sogar mit einzelnen Richtungen der Wissenschaft, die auf bloss einseitige Spezialdressur für bestimmte Berufsarten ausgehen, unvereinbar. Mit ihm steht und fällt aber vieles, nichts weniger als die ganze nationale Entwicklung der Schweiz, welche jetzt in ihre wirtschaftlichen, konfessionellen und Stammesgegensätze auseinander zu gehen droht. Es ist merkwürdig, wie wenig Verständnis unsere Zeit für solche ideelle Güter hat, während sie doch bereits die Erfahrung gemacht haben könnte und sie ohne Zweifel in der nächsten Zeit in sehr verstärktem Masse noch machen wird, dass kein Staat, und wenn er noch so selbständig und allgewaltig wäre, auch nur entfernt im Stande ist, durch irgend eine noch so vollkommene liberale, konservative, ultramontane oder soziale Staatseinrichtung die Bedürfnisse seiner Staatsbürger zu befriedigen, ja dieselben auch nur irgendwie erheblich glücklicher zu machen, wenn er in ihnen nicht die innern Elemente erzeugen kann, welche die Menschen allein glücklich machen und die man eigentlich unter „Bildung“ verstehen sollte.“

Zum andernmal kommt das Pol. Jahrbuch auf die Schule zu sprechen in der „Berichterstattung“ über das Jahr 1892 bei Anlass der „Schulfrage“ (S. 701 ff.), die von der Lehrerschaft angeregt wurde und zu den bekannten Motionen betr. Art. 27 geführt hat. Der Verfasser des Jahrbuchs beruft sich zur Kennzeichnung seines Standpunktes auf einen Artikel, den der preussische Hofhistoriograph, der „oft etwas exzentrische, aber immer geistreiche“ Prof. Treischke in der Allg. Ztg. gegen ein preussisches Schulgesetz veröffentlicht hatte. In diesem Artikel heisst es u. a.:

„Um gut zu lehren, muss man aus dem Vollen schöpfen, etwas mehr wissen, als man lehrt; — auf diesem erprobten Grundsatz beruht die Einrichtung unserer Lehrerseminare. Doch über dem löblichen Bildungseifer wird nur zu oft die ebenso erprobte Wahrheit vergessen, dass der Schulmeister nicht zu viel wissen darf, wenn er nicht die Freude an seinem schönen

anspruchlosen Berufe verlieren soll... In einer Zeit, da fast jedermann über seinen Stand hinausstrebt, kann ein Beruf, der gleichsam zwischen zwei Stühlen sitzt, dem sozialen Unfrieden unmöglich entgehen. Der Schullehrer gehört zu dem schlichten Volke, mit dem er lebt, und glaubt doch den Bauern weit überlegen zu sein, während in Wahrheit zur Leitung einer grossen Bauernwirtschaft viel mehr Kraft des Willens und des Verstandes gehört, als zum Einüben des Einmaleins und des A-B-C; er verwechselt leicht den unschätzbaren Wert des heranwachsenden Geschlechtes mit dem bescheidenen Werte der Dienste, die er dieser Jugend leistet. Das hat Jak. Grimm schon vor einem halben Jahrhundert ausgesprochen. Seitdem hat noch vieles zusammengewirkt, um den Volksschullehrern den bescheidenen und zufriedenen Sinn zu stören: die berühmte Schmeichelei der radikalen Parteien, die bei jeder Wahl um die Gunst der Herren Lehrer werben, das törichte Gerede vom Schulmeister von Königgrätz, der Lärm der längst ins Kraut geschossenen Lehrervereine und Lehrerzeitungen, endlich und zu allermeist der wirtschaftliche Notstand. So ist in einem Teile des Lehrerstandes — nicht in dem grössten und besten, aber in dem lautesten — eine grollende Überhebung entstanden, welche stark an die Stimmen vor dem Jahr 1848 erinnert; selbst der schöne alte Name Schulmeister, der doch mehr und Besseres sagt, als Schullehrer, gilt schon für ehrenrührig.“

Diesen Ausserungen des Berliner Professors lässt der schweizerische Staatsrechtslehrer in Bern die Worte folgen: „Und auch darin stimmen wir mit den Ansichten des deutschen Gelehrten überein, wenn wir beifügen, dass es nicht viel nützen würde, die Volksschule eidgenössisch zu machen, selbst wenn dies zehn Jahre nach dem ersten verunglückten Versuch einer eidgenössischen Kontrolle möglich sein sollte, so lange die Hochschulen immer mehr in kantonale und sogar in konfessionelle Institutionen auseinandergehen. Denn von diesen geht die Anregung aus, und noch heute gilt der Ausspruch des Thomas Hobbes, dass der Zustand des Unterrichtswesens in einem Lande in letzter Linie stets von seinen Universitäten abhängt. Es ist ein ungeheurer Fehler in dem künftigen Programme der radikal-demokratischen Partei, dass es, einer augenblicklichen Strömung zuliebe, einen Volksschul-Kampfbildungsartikel, der zu wenig führen wird, aufnimmt und dagegen der Frage einer eidgenössischen Hochschule oder auch nur Rechtsschule, ausweicht. Dieselbe wird vielmehr das „ceterum censeo“ sein, wenn die Schweiz sich jemals geistig einheitlich entwickeln soll.“

Vollends die sehr schwierigen Fragen über den Religionsunterricht, die Lehrschwestern, die Privatunterrichtsfreiheit, oder den Realismus und den Idealismus in bezug auf die klassischen Fächer unter die Traktanden der Bundesversammlung, oder vor ein eidgenössisches Referendum zu bringen, heisst einen Streit heraufbeschwören, der niemals ein anderes Ende, als einen neuen Kompromiss zwischen ganz unvereinbaren Gegensätzen haben kann, von denen einstweilen noch keiner den andern überwinden wird. Das wird auch nicht durch irgendwelche Schuleinrichtungen, mit Ausnahme der Universitäten, anders werden. Volksschulfragen hängen, das hat schon Stapfer in der helvetischen Periode erfahren, von dem allgemeinen Stande der Bildung in einem Lande ab, zu der noch sehr viele andere Elemente als die Schule beitragen müssen. Keiner von uns allen ist bloss durch die Schule erzogen worden; wir haben im Gegenteil sogar mitunter einen herzlichen Abscheu gegen das ins Leben hinausgenommen, was wir dort erlebt und erfahren haben.“

Der Mitteilung, dass das eidg. Polytechnikum im Jahr 1891 eine Ausgabe von Fr. 592,220 erforderte, widmet das Pol. Jahrbuch die Bemerkung: „Ob diese Summe zu dem

„bestangewandten Bundesgeld“ gehöre, wie der Kommissionsbericht des Nationalrats meint, muss in dem Sinne sehr zweifelhaft erscheinen, dass es der Eidgenossenschaft noch bedeutend mehr konvenirte, eidgenössisch erzogene Juristen, Theologen und höhere Lehrer zu haben als Ingenieure, Architekten etc. Das eidg. Polytechnikum ist ein Anachronismus und ein Zeichen der Überschätzung der realistischen Seiten des Wissens gegenüber den idealen, so lange nicht eine eidgenössische Universität daneben besteht, deren blosse Abteilung vielmehr eine solche Schule der höheren Technik bilden sollte. Diese Abteilung immerfort auszugestalten, und das Ganze, zu dem sie gehört, lassen, ist eine Verkehrtheit ohnegleichen, und die kantonalen Hochschulen bieten dafür ebensowenig und noch weniger genügenden Ersatz, als wenn man an die Stelle eines eidgenössischen Polytechnikums kantonale und konfessionelle, französische und deutsche Techniken setzen wollte.“

Einen grossen Gedanken, unbekümmert um alle Schwierigkeiten, aufrecht zu erhalten, ist immer verdienstlich. Und so berührt uns die Entschiedenheit und Wärme, mit welcher der Verfasser des „Politischen Jahrbuches“ für eine eidgenössische Hochschule eintritt, durchaus sympathisch und wir zollen ihm dafür unsere volle Anerkennung. Die Existenz der kantonalen Hochschulen einerseits und die Frage der Zweckmässigkeit der Konzentration gewisser Fakultäten (man denke an die medizinischen Fakultäten, die 1891 zusammen 787 Studierende zählten) stellt aber deren Verwirklichung so viele Hindernisse entgegen, dass selbst der Verfasser des Jahrbuches in seiner Stellung als Nationalrat es kaum als opportun erachten wird, mit einem Vorschlag in diesem Sinne vor die eidgenössischen Räte zu treten. In dem eidgenössischen Polytechnikum deshalb einen Anachronismus und ein Zeichen der Überschätzung der realistischen Seiten des Wissens gegenüber den idealen zu erblicken, vermögen wir indessen nicht, so wenig als wir a priori zwischen Naturwissenschaft und Geschichtswissenschaft einen Gegensatz finden. Die Bedeutung der Universitäten für die Bildung eines Landes kann nicht leicht zu hoch angeschlagen werden; aber keineswegs deckt sich der allgemeine Bildungszustand mit dem Stand der Universitäten. England hatte Jahrhunderte lang seine blühenden Universitäten; es bedurfte der Energie eines Lord Brougham u. a., um der Unwissenheit der Volksmassen durch staatliche Förderung der Volksbildung zu wehren. In Frankreich stund der Grad der Volksbildung bis in die jüngste Zeit in grellem Gegensatz zu seinen höchsten Schulanstalten. Und was für ein Bild zeigt die Volksbildung Italiens mit seinen vielen Universitäten? Um die gesamte Volksbildung vor dem Versinken in trostlosen Materialismus zu bewahren oder um die Aufgabe zu lösen, die der Verfasser des Jahrbuches bezeichnet, indem er sagt: „Das ist eigentlich unsere jetzige Lebensfrage, wie diese Erziehung aller zu einem menschenwürdigen Dasein, die der einzig vernünftige Staatszweck ist, ... zu stande kommt,“ genügen Universitäten nicht allein. Der Staat hat ein ebenso grosses, ja grösseres Interesse daran, für die Bildung

der 95 Prozent der Bevölkerung zu sorgen, die keine höhern, geschweige denn Hochschulen besuchen. Und wenn die Rivalität der verschiedenen schweizerischen Universitäten und der hinter ihnen stehenden lokalen Interessen die Gründung einer eidgenössischen Universität und die Unterstützung der Hochschulen durch den Bund verhindert, so ist das kein Grund, der Volksschule die Hilfe des Bundes länger vorzuenthalten. So dachte auch der Nationalrat in der letzten Schuldebatte: von keiner Seite ward die Hochschulfrage als Hinderungsgrund gegen eine Bundesunterstützung der Volksschule vorgeschoben, wie dies das Pol. Jahrbuch tut.

Indem der Verfasser desselben die Äusserungen Treischkes gegen die eidgenössische Volksschule ausspielt, hat er weder sich noch seinem Lande eine Ehre erwiesen; an Worten, der eigenen Anschauung über die Volksschule, ihre Lehrer und die Lehrervereine Ausdruck zu geben, hätte es ihm sicherlich nicht gefehlt. An die Mitteilung, dass ein Dienstmädchen aus dem Kanton Zürich, das in Geographie wohl bewandert war, Reis von Gerste aber nicht zu unterscheiden vermochte und vom Kochen gar nichts verstand, knüpft er die Bemerkung: „Mutmasslich war seine Mutter in gleicher Weise „gebildet“ worden. Das nennt man „Volksbildung“ und dafür sollte jetzt noch der Bund eintreten.“ Niemand hätte wohl von dem Verfasser des P. Jahrbuches eine solche Äusserung erwartet, wie sie auf Seite 750 des letzten Jahrgangs zu lesen ist. „Es ist ein Jammer, zu sehen, wie die Jugend gegenwärtig erzogen wird“, heisst es p. 65. Aber welche Mittel zur Herbeiführung besserer Zustände macht das Jahrbuch namhaft? Alles Heil soll von den Universitäten kommen. Wir geben zu, dass von diesen Anstalten noch mehr Licht, mehr Anregung, mehr Kraft in die breiten Schichten des Volkes kommen kann und wird, als dies gegenwärtig der Fall ist. Das wird geschehen, wenn die Männer der Hochschule hinaustreten und die segnende Kraft der Wissenschaft in die weitem und weitesten Kreise der Bevölkerung tragen; wenn sie Lehrer des Volkes im besten Sinne des Wortes werden. Wenn dann die Volksschule, wie wir sie jetzt haben, überflüssig wird, wohlan! Bis dahin aber lasset uns in stiller Arbeit unverdrossen weiter wirken an der Aufgabe, die uns allen gemeinsam und jedem an seinem besondern Ort geworden ist. Jedem, der uns in unserm Berufe fördert, sind wir dankbar, und freudig anerkennen wir, wenn verbesserte Lehranstalten und erleuchtete Lehrer aus unsern jungen Kollegen und denen, die uns im Amte nachfolgen, Lehrer machen, die das geworden sind,

„was wir geworden nicht,
doch haben werden wollen.“

Auf Seite 54 zitiert das P. Jahrbuch den Ausspruch von Tocqueville, dass der Sieg der Demokratie, der zwar eine unabwendbare Tatsache und die Signatur des 19. Jahrhunderts ist, zur Barbarei führen muss, wenn nicht die Veredlung der Massen gelingt. Wie stünde es um die Erfüllung dieser Bedingung ohne die Volksschule?

Was immer ein Herr Treischke und seine Nachbeter von der Volksschule sagen mögen, wir halten es mit dem Worte Pestalozzis: „In Bildungssachen müssen immer die ersten und untersten Schritte eines Volkes erleichtert und gesichert werden; dieses allein führt zum Gelingen höherer Bildungsanstalten. Wenn etwas Rechtes zu stande kommen soll, so muss es in der Tiefe beginnen und beim Anfang. Wenn die höhere Bildung bloss dem Wohlhabenden erleichtert wird, so hat die Gesamtheit des Volkes nicht, was ihr gebührt.“

Aus kantonalen Erziehungsberichten (1892/93).

Bern. Der neue *Gesetzentwurf über das Primarschulwesen* hat auch in diesem Jahre drei Verschiebungen erfahren. Die erste wurde beschlossen, nachdem der Grosse Rat in seiner Novembersession die zweite Beratung beendet hatte. Bis zur nächsten Grossratsession sollte dann der Regierungsrat Vorschläge bringen, wie die zirka 800,000 Fr. Mehrauslagen, welche der Entwurf als Gesetz dem Staate auferlegen würde, zu beschaffen seien. In der Februarsession wurde sodann eine neue Verschiebung beschlossen, weil man einen vom Finanzdirektor in Aussicht gestellten Gesetzesentwurf über Vereinfachung des Staatshaushaltes abwarten wollte. In der Aprilsession endlich fand zum dritten Male Verschiebung statt, wie der Bericht sagt, „aus Mangel an Zeit und aus andern Gründen“. Wenn es noch endlich heissen könnte: „Was lange währt, kommt endlich gut“. Der Herr Erziehungsdirektor scheint hier nicht an diesen Satz zu glauben, wenn er (pag. 2) sagt: „Die hauptsächlichsten fortschrittlichen Neuerungen des regierungsrätlichen Entwurfes sind beseitigt oder bedeutend abgeschwächt worden.“ Dieser Auffassung wird nun freilich die Mehrheit der bernischen Lehrerschaft nicht beistimmen, zumal, wenn sie sich erinnert, dass dieser regierungsrätliche Entwurf bei um zirka einen Drittel vermehrter Arbeitslast dem Lehrer nur eine Besoldungsaufbesserung von 50 Fr., notabene durch die Gemeinde zu entrichten, in Aussicht gestellt hatte. Wir sind der Ansicht, dass der ursprüngliche Entwurf durch die drei grossrätlichen Behandlungen sehr erheblich gewonnen haben, wenn auch zugegeben werden muss, dass einige wohlgemeinte Bestimmungen, zumal im Abwesenwesen und betreffs der Fortbildungsschule, wirklich abgeschwächt worden sind.

Betreffs *der Hochschule* verfügen neue Reglemente, dass die Erziehungsdirektion die Ausweisung eines Studenten von sich aus verfügen könne und dass disziplinarisch bestraft werden solle, wer zum Zweikampfe herausfordere, oder an solchem aktiv oder passiv teilnehme.

Die *freiwillige Versorgung armer Schulkinder* mit Nahrung ist im Berichtsjahre 13,488 Schulkindern, 316 mehr, als im Vorjahre, zu gute gekommen. Die Kosten wurden bestritten durch Fr. 25,654 Gemeindebeiträge (Vorjahr 27,152) und Fr. 44,564 (Vorjahr 43,259) an privaten Unterstützungen. An besonders arme Gemeinden hat die Erziehungsdirektion zu diesem Zwecke Fr. 4770 aus dem Alkoholzehntel beigeleistet. Dagegen ist sie auf Gesuche um Unterstützung aus derselben Quelle für Kleidung armer Kinder nicht eingetreten. Uns will scheinen, gerade hier liege ein wichtiges Mittel, nicht zur Bekämpfung des Alkoholismus im speziellen freilich, aber zur Bekämpfung der sittlichen Verkommenheit im allgemeinen, die gewiss einen wesentlichen Grund in dem Mangel am Gefühl persönlicher Würde hat.

Betreffend den *Militärdienst der Lehrer* hat die Erziehungsdirektion, veranlasst durch häufig vorgekommene Störungen des Unterrichts durch Militärdienst der Lehrer, bei dem Regierungsrat den Beschluss durchgesetzt, dass jedem Gesuch eines Lehrers um Dispensation von einem Militärdienst in Zukunft zu entsprechen sei, wenn derselbe in die Schulzeit falle.

Betreffend *schwachsinnige Kinder* ist im ganzen Kanton durch die Schulinspektoren eine Statistik aufgenommen worden. Die Ergebnisse derselben werden hoffentlich zu fruchtbringenden

Schritten in dieser hochwichtigen Angelegenheit führen. In der Stadt Bern sind im vorigen Jahre zwei bezügliche Schulklassen errichtet und von der Erziehungsdirektion anerkannt worden.

Auf Grund der Beschlüsse der letztjährigen Versammlung der Schulsynode hat die Erziehungsdirektion durch eine Kommission ein „*Übungsprogramm für das Schulturnen im Kanton Bern*“ ausarbeiten lassen und dasselbe obligatorisch erklärt für Primar- und Sekundarschüler. Über den *Stand des Turnunterrichts* berichten im speziellen die Schulinspektoren. Trotz des vor zirka fünf Jahren von der Erziehungsdirektion erlassenen Zirkulars an säumige Schulgemeinden, in welchen angedroht worden war, nach zwei Jahren fehlendes an der obligatorischen Ausrüstung für einen gedeihlichen Turnunterricht auf Gemeindegeldern erstellen zu lassen, scheint es in dieser Sache seither wenig vorwärts gegangen zu sein. Der Bericht sagt nicht, weshalb jene Drohung nicht ausgeführt worden sei. Freilich besitzen 70% der Schulorte einen genügenden Turnplatz, aber nur 29% sind mit genügenden Geräten ausgerüstet, und gar nur 9% haben ein ausreichendes Lokal. Dass letztere in abgelegenen Gegenden fehlen, ist begreiflich und wird wohl noch lange so bleiben, dass aber selbst in der Stadt Bern hierin noch nicht alles in Ordnung ist, kann lediglich dem Umstande zugeschrieben werden, dass einige hiesige Propheten der Hygiene in den Behörden Stimmung gegen alle und jede Turnlokalitäten hervorgerufen gewusst haben. Der Bericht der Inspektoren führt die sämtlichen 558 Schulorte des Kantons nach allen ihren Verhältnissen betreffs des Turnunterrichts auf und konstatiert in einer Schlusszusammenstellung, dass zur Zeit noch 101 Schulklasse keinen Turnunterricht erhält, und dass der Durchschnitt der in den bernischen Primarschulen diesem Fache gewidmeten Zeit 21 Stunden per Jahr (statt 60, wie die eidgenössische Verordnung fordert) beträgt. Zur Förderung des Turnwesens hat im letzten Sommer in Bern ein Zentral-Turnkurs, der von Lehrern aus fast allen Amtsbezirken besucht wurde, stattgefunden, mit dem Zweck, die Teilnehmer mit dem neuen obligatorischen Stoff vertraut zu machen und durch diese weiter auf die Konferenzen und Kreissynoden einzuwirken. Auch an einem Fortbildungskurse für Primarlehrer, welcher letzten Herbst in St. Immer stattfand, wurde dem Turnen besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Möge es den vereinten Bestrebungen des Erziehungsdirektors, der Inspektoren und tüchtiger Lehrer immer mehr gelingen, dieses Fach zur vollen Geltung zu bringen!

Betreffend *Fortbildungskurse für Lehrer* bedauert der Bericht, dass einem bezüglichen Gesuch des bernischen Mittellehrervereins nicht entsprochen werden konnte, weil der Regierungsrat die Geldmittel nicht bewilligen zu können glaubte. Dagegen hat in St. Immer, wie oben berührt, ein zwölftägiger Wiederholungskurs für französisch sprechende Primarlehrer stattgefunden, an welchem 49 Teilnehmer in Geschichte, Physik, Gesang, Turnen, Zeichnen und Methodik unterrichtet wurden.

Im Kollegium des *Schulinspektors* hat die Veränderung stattgefunden, dass Herr Scheller, Inspektor des XII. Kreises, nunmehr Seminardirektor in Pruntrut, durch Herrn César, bisher Seminarlehrer in Pruntrut, ersetzt wurde.

Auf Anregung der *Schulsynode* hat der Grosse Rat nachträglich eine Bestimmung in das Schulgesetz aufgenommen, nach welcher die Kosten der Vertretung für erkrankte Lehrer zu gleichen Teilen durch Staat, Gemeinde und vertretenen Lehrer getragen werden sollen. Dieselbe Behörde hat im Berichtsjahre bekanntlich auch eine eingehend und trefflich motivirte Eingabe um Subvention der Volksschule an den Bundesrat gerichtet.

Der *Zuwachs des Lehrkörpers* der bernischen Primarschule beläuft sich im Berichtsjahre auf 193, wovon 58 Lehrer und 135 Lehrerinnen. Die einzelnen Anstalten des Kantons beteiligen sich an dieser Ziffer, wie folgt: Hofwyl 31, Muristalden 14, Pruntrut 11, Hindelbank 31, Bern, städtische Mädchen-Sekundarschule 32, Bern, neue Mädchenschule 29, Delsberg 28. (Die ersten drei Anstalten Lehrer, die letztern vier Lehrerinnen.) Ausserdem wurden nach zwei Kursen in Delsberg und Signau 86 Arbeitslehrerinnen patentirt.

Der *Handfertigkeitunterricht* wurde wesentlich gefördert durch den vom 3. bis 30. Juli 1892 in Bern abgehaltenen VIII. Handfertigkeitkurs, an welchem 94 Teilnehmer, wovon 22 Berner

und 11 Ausländer, teilnahmen. Wie weit derselbe zur Zeit im Kanton Bern verbreitet ist, sagt der vorliegende Bericht nicht, weil dieser Unterrichtszweig vom Staate nicht extra unterstützt wird, weshalb auch keine Angaben eingefordert werden können. Wir erfahren nur, dass derselbe im Berichtsjahre auch im Seminar Pruntrut eingeführt worden sei.

Freiwillige Wiederholungskurse für angehende Rekruten fanden in mehr oder weniger ausgedehnter Masse in allen Teilen des Kantons statt, doch gehen in einzelnen Amtsbezirken die Zahlen betreffs Beteiligung und Unterrichtszeit tief herab, dass ein nennenswerter Erfolg kaum erwartet werden kann. Es fanden im ganzen 393 Kurse (18 weniger, als im Vorjahr) mit im Durchschnitt 33 Unterrichtsstunden und 12 bis 13 Schülern statt. Am Ende der Kurse hatte sich die Durchschnittszahl der Teilnehmer um zirka 20% vermindert. Die Entschädigung der Lehrer für diesen Unterricht betrug im Durchschnitt 64 Rp. pro Stunde.

72 *Jugend- und Volksbibliotheken* wurden zusammen mit 2810 Bänden unterstützt. Vier Lehrbibliotheken erhielten Barbeiträge von je Fr. 75. Eine Kommission ist daran, einen neuen Katalog für Jugend- und Volksbibliotheken auszuarbeiten.

Die *permanente Schulausstellung* in Bern erhält vom Staate neben dem Lokal jährlich Fr. 1000 Beitrag. Ihre Einnahmen beliefen sich im Berichtsjahre auf Fr. 3553, die Ausgaben auf Fr. 3489. Zu handen der Lehrerschaft ist zu betonen, dass dieses Institut zu jeder Zeit teure Veranschaulichungsmittel den Schulen vorübergehend unentgeltlich zur Verfügung stellt, eine Gelegenheit, von der offenbar weit mehr Gebrauch gemacht werden könnte und sollte, als geschieht.

Betreffend der *Leibgedinge* scheint eine beschämende Misere chronisch zu sein. 172 pensionierte Lehrer und Lehrerinnen bezogen im Berichtsjahre zusammen 53,600 Fr. Aber zur Zeit liegen noch 58 zum Teil sehr dringliche Gesuche bei der Erziehungsdirektion, ohne dass dieselbe trotz ihres redlichsten Willens und energischer Bemühungen Aussicht hätte, denselben gerecht zu werden.

Das *Seminar Hofwyl* hat endlich nach jahrelangen Bemühungen des Direktors eine von den Dorfschulen in Münchenbuchsee unabhängige Musterschule erhalten, welche im letzten Frühjahr in den Gebäulichkeiten des Seminars mit 40 Schülern eröffnet wurde. Dieselbe repräsentiert eine ungeteilte Schule mit allen neun Jahrgängen und steht unter der Leitung des Herrn Sekundarlehrers Richard, welcher den Seminarlehrern gleichgestellt ist. Möge sie die gewünschten Früchte bringen! Ein Antrag des Erziehungsdirektors an den Regierungsrat, gemäss den Beschlüssen der Schulsynode die Seminarzeit für Primarlehrer auf vier (bisher 3½) Jahre auszudehnen und sie auf ein Unterseminar in Hofwyl und ein Oberseminar in Bern zu verteilen, hat leider einstweilen keine Aussichten auf Realisierung.

Der Kanton Bern hatte am Ende des Berichtsjahres: 60 *Kleinkinderschulen* mit 2393 Kindern, zirka 70 *Primarschulen* mit über 200 Lehrkräften und 2700 Schülern, 2076 *Privatschulklassen* (Zunahme 16) mit 1209 Lehrern, 855 Lehrerinnen und 100,094 Schülern und 65 *Mittelschulen* mit 281 Klassen (Zunahme 10) und 7395 Schülern. Die *Hochschule* zählte im Wintersemester 1892/93 736 Studierende mit 125 Dozenten.

Staatsverlag.

Herrn F. Schneeberger sei der wärmste Dank ausgesprochen für sein mannhaftes Eintreten gegen den Staatsverlag in Nr. 24 d. Bl. Endlich einmal nimmt sich jemand derjenigen Berufsklasse an, die durch die Omnipotenz des Staates in schwerster Weise bedrückt einer Haupteinnahmequelle beraubt wird, ohne dass man ihr auch nur die geringste Entschädigung bietet. Klingt es angesichts dieser Tatsache nicht wie Hohn, wenn die verehrliche Redaktion d. Bl. beifügt: „Die Buchhändler behaupten so wie so, sie verdienen an Schulbüchern nichts.“ *Warum verdienen wir nichts? Weil der Staat uns den Verdienst entzogen hat!* Und doch ist kein Literaturgebiet für uns so unentbehrlich, wie das Schulbüchergebiet. Mag der Verdienst am einzelnen Buch noch so bescheiden sein, so summt er sich doch, weil er mit so viel Tausenden multipliziert werden muss, wie es Schulkinde gibt.

Dieser Gewinn würde nicht etwa auf Kosten der Kinder, resp. ihrer Eltern erzielt, sondern dadurch, dass naturgemäss der Berufsmann, der jahraus, jahrein in der Praxis stehende Buchhändler, die Bücher und Karten besser und billiger zu erstellen vermag, als der Staatsbeamte, der diese Erfahrung gar nicht haben kann und der mitsamt seinem Bureau nebst Heizung, Licht etc. dem Staat doch auch Geld kostet, das billigerweise auf die Erstellungskosten aufgeschlagen werden sollte.

In der ganzen Welt ist es sonst der Brauch, Schuhe vom Schuhmacher, Kleider vom Schneider, Brot vom Bäcker machen zu lassen und die Erziehung von Kindern berufsmässig gebildeten Lehrern anzuvertrauen — nur die Schulbücher glaubt man in einigen Kantonen besser zu erstellen, wenn man diejenigen, durch welche dieses Produktionsgebiet zur heutigen Blüte gelangt ist, ausschliesst.

„Tatsächlich haben durch den Staatsverlag Druck und Papier der Schulbücher bedeutend gebessert,“ sagt die geehrte Redaktion. Die Ausstattung der Schulbücher ist in der Tat eine bessere geworden. Haben wir das aber wirklich dem Staatsverlag zu danken? Wir dürfen das aus voller Überzeugung mit Nein beantworten. Vergegenwärtigen wir uns den Hergang der Dinge. Mit dem Auftauchen einer besseren Berücksichtigung der Hygiene in der Schule wurde auch der Ruf nach besser ausgestatteten Schulbüchern laut: mehr Licht und Luft in die Schulzimmer, grösserer Druck und besseres Papier für die Schulbücher! Letztere liessen in der Tat vielfach zu wünschen übrig, aber — seien wir aufrichtig — trugen nicht die Ansprüche der Schule, die gewiss nicht in letzter Linie auf einen niedrigen Preis gerichtet waren, ihren Schuldanteil daran, dass bei solchem Herabdrücken des Preises die Qualität der Ausstattung sich verschlechterte? Der Staat war daher vollständig im Recht, wenn er sagte: das muss anders werden. Ist es aber dazu erforderlich, die Staatsmaschinerie in Bewegung zu setzen und ihre schweren Räder über die Leiber der Buchhändler und Buchbinder hinweggehen zu lassen? Nein! Gibt es doch ein einfaches Mittel, das die Erfüllung der Staatsansprüche vollständig sichert und dennoch niemand weh tut.

Es ist nichts weiter nötig, als dass der Staat klar und deutlich ausspricht, wie ein Schulbuch beschaffen sein soll: Stärke und Farbe des Papiers, Grösse der Schrift, Art des Einbandes etc. etc. Auf Grund dieser Anforderungen, die in einem Pflichtenhefte niederzulegen sind, erfolgt die öffentliche Ausschreibung des obligatorisch einzuführenden Lehrmittels und, wir sind sicher, die Konkurrenz wird dafür sorgen, dass Gutes und Billiges geleistet werden wird. Garantirt auf der einen Seite der Staat den Absatz von so und so viel tausend Exemplaren, so verlange er andererseits dafür vom Verleger, dass er dem Wiederverkäufer einen Rabatt von 10—15% gewähre. Hier liegt der wunde Punkt, das grosse Unrecht, das der Staat an einer ganzen Berufsklasse seiner Bürger begeht. „Die Buchbinder büssen nichts von ihrem Erwerb ein,“ sagt die geehrte Redaktion. Glaubt man denn, dass die Buchbinder allein vom Büchereinbinden leben können? Reisen Sie talauf, talab im Kanton Bern und fragen Sie den Buchbinder und den Krämer auf dem Lande, was früher einen wichtigen Teil seines Erwerbs ausmachte. „Papier, Federn, Tinte, Schiefertafeln, Bleistifte, Griffel und — nicht zuletzt — Schulbücher“ wird er antworten, denn das sind alles Dinge, die jedes Kind haben muss, die aber alle heutzutage fast gar nicht mehr auf dem Lande, sondern der Einfachheit halber in der Stadt an der einzigen Stelle bezogen werden, wo man die obligatorischen Lehrmittel kaufen muss; es sei denn dass die Lehrmittel „unentgeltlich“ geliefert werden, als ob das nicht schliesslich der Steuerzahler selber zahlen müsste! Etwas mehr Rücksicht auf dieses wachsende Elend, etwas mehr Herz für diese Mitbürger, die sich auch redlich im Schweisse ihres Angesichts abmühen, würde manche Sorge bannen und auch der Schule zu gute kommen.

Das hier Gesagte kann jederzeit durch Tatsachen belegt werden. Wie schwer speziell im Kanton Bern der Handelsstand unter dem Verdienstentzug leidet, mag man daraus entnehmen, dass im Jahr 1889 112 Buchbinder, Buchdrucker, Buchhändler und Negotianten eine Petition an den Grossen Rat unterzeich-

neten, dahin gehend, es möchten die bernischen Lehrmittel auf dem Wege der freien Konkurrenz, unter Berücksichtigung der Interessen von Wiederverkäufern in Stadt und Land, erstellt werden. Der Grosse Rat hat bekanntlich anders beschlossen. Indem allerdings noch nicht endgültig angenommenen Primarschulgesetz ist trotz der Proteste der den Handelsstand vertretenden Grossräte die Forderung des Staatsverlags aufgestellt worden. „Der Zug der Zeit“ will es so. Es ist nicht ratsam, sich demselben entgegenzustellen. Man kommt viel schneller vorwärts, wenn man mit dem Strome schwimmt. Das durfte uns aber nicht abhalten, einen letzten Versuch zu machen, vorurteilslos denkenden Lesern zu zeigen, wie schwer die Hand des Staates auf uns lastet.

Ob die Herren Autoren sich gegenüber dem Staat als Verleger besser befinden, als beim Privatverlag, wie die Tit. Redaktion meint, mögen die HH. Verfasser selber entscheiden. Für Bücher, welche nicht gehen, kann natürlich der Verleger zu dem sonstigen Verlust nicht noch ein hohes Honorar zahlen. Werden sie aber eingeführt, so erwächst dem Autor aus dem Gewinn eine jährliche Rente, die wahrscheinlich mindestens auf der Höhe des Staatshonorars steht.

Bern, 17. Juni 1893.

Francke-Schmid.

Anmerk. der Red. Die vorstehende Äusserung vertritt den Standpunkt der Verleger. Wir bringen sie unsern Lesern zur Kenntnis, getreu dem Wort: *audiatur et altera pars*. Es bietet sich wohl Gelegenheit, die Frage vom Standpunkt des nicht interessierten Lehrers der Schule und des armen Schülers aus zu beleuchten. Dass die HH. Verleger die Anschauungen des Hrn. Francke teilen, ist begreiflich: Der Staatsverlag ist ein Stück Staatssozialismus, und hierüber sind die Ansichten bekanntlich geteilt.

Der Sternhimmel im August.

☉ Wega in der Leyer glänzt hoch am Himmel und nimmt gegen 9 Uhr abends den höchsten Stand im Meridian ein, dagegen niedrig am Südwesthorizont zeigt sich der rötliche Antares im Skorpion. Atair im Adler steht um 10 Uhr gerade im Süden, Arcturus im Bootes findet man noch in ziemlicher Höhe am Westhimmel und niederwärts von ihm sind die obersten Sterne der Jungfrau im Untergehen; Spica, der Hauptstern, ist bereits unter dem Gesichtskreis. Tief am nördlichen Himmel funkelt Capella im Fuhrmann und kommt dort zuerst in der Dämmerung zu Gesicht. Von der Waage findet man die beiden Hauptsterne nachts gegen $\frac{1}{2}$ 10 Uhr tief im Südwesten neben dem Skorpion; über letztem steht die grosse sternreiche Konstellation des Ophinchus mit der Schlange und darüber zwischen Leger und Bootes der Herkules. Links von Arcturus (Bootes) zeigt sich Gemma in der Krone. Am Osthimmel fallen sofort in die Augen das grosse Sternviereck des Pegasus und links davon gen Nordosten die Sterne der Andromeda und des Perseus. In diesem Monat tritt auch die Milchstrasse wieder mehr hervor; in grossem Bogen zieht sich der hellste Teil derselben von Nordosten vorbei am Zenith nach Süd-Südwesten. In ihrer südlichen Partie namentlich bietet sie eine wunderschöne Erscheinung; vom Sternbild des Schwanes biegt sie sich in zwei Ästen nach dem südlichen Horizont zum Schützen, wo etliche dichte Lichtwolken auffallen, welche schon in schwach vergrössernden Fernröhren einen prachtvollen Anblick gewähren; ebenso, wie der herrliche Sternhaufen im Schwertgriff des Perseus und der berühmte Nebel in der Andromeda.

Von den Planeten ist vor Mitternacht nur *Jupiter* zu beobachten; er rückt gegen 11 Uhr über den Horizont, ziemlich im Osten, nicht weit entfernt von den Plejaden im Stier.

Wie bekannt, pflegen regelmässig zwischen dem 8. und 12. August jedes Jahres die Sternschnuppen zahlreicher aufzutreten, besonders am 10. und 11. August, in welchen Nächten sie aus dem Sternbild des *Perseus* herzukommen scheinen. Letztere Konstellation hebt sich etwa gegen 9 Uhr abends über den Horizont, steigt dann gegen morgen höher und höher und es folgen ihm die Sternschnuppen auf diesem ungeheuren Bogen konsequent nach. Sie ziehen durch alle Sternbilder, auch schon, wenn der *Perseus* noch gar nicht aufgegangen ist; aber ihre Bahnen, nach rückwärts verlängert, treffen immer wieder in diesem Sternbilde zusammen, daher dieser Sternschnuppenkern den Namen der „*Persëiden*“ trägt.

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Nach den Sommerferien wird Herr Privatdozent Heierli in Zürich einen Turnus von Vorträgen über Praehistorica in den Zürich. Schulkapitela beginnen.

Als Verweser werden ernannt: 1. an die Sekundarschule Meilen: Herr Bernhard Spörri von Weisslingen; 2. an die Primarschule Zürich II: Herr Emil Bosshard von Hittnau.

Der Universitätsturnverein erhält pro 1893—94 einen Staatsbeitrag von Fr. 300.

Der Stadt Zürich wird die Hälfte der Mehrkosten für Miete und Beleuchtungsinstallation in den neuen Lokalitäten der Gewerbeschule Zürich I vergütet.

SCHULNACHRICHTEN.

Pestalozzianum (Schweizerische Permanente Schulausstellung in Zürich). Dem 18. Jahresbericht dieses Institutes entnehmen wir, dass infolge Revision der Statuten des „Vereins für das Pestalozzianum“ pädagogische Vereine ausserhalb des Kantons Zürich die Kollektivmitgliedschaft des Pestalozzianums (Vereinsbeitrag Fr. 6) erwerben können. Veranlasst durch unangenehme Erfahrungen wird das Pestalozzianum im Sommer an Sonntagen geschlossen bleiben. Die Zahl der Korrespondenzen des Pestalozzianums stieg im Jahr 1892 auf 5367. Schenkungen gingen ein 1572. Die Ausleihsendungen umfassten 2927 Nummern; Auskunftsbegehren liefen ein: 426. Die Zahl der Besucher betrug 3435. Im Lesezimmer liegen 77 Zeitschriften auf: Für die Bibliographie der schweizerischen Landeskunde wird das Pestalozzianum die Abteilung Unterrichtswesen bearbeiten. Diese Arbeit steht unter der Leitung der Herren H. Küttel in Riesbach, Eggenberger, Basel und Dr. O. Hunziker in Küssnacht. Für die „Vereinigung für schulgesehichtliche Studien in der Schweiz“ besorgt das Archivbureau die laufenden Geschäfte. Neu einverleibt wurde dem Institut das „Zentralarchiv für Gemeinnützigkeit“. Das „Pestalozzistübchen“ bereitet einen Pestalozzikalender, einen Katalog der Druckschriften über Pestalozzi und eine systematische Arbeit auf dem Gebiete der Pestalozzikunde vor. Das „Pestalozzistübchen“ verfügt über einen Saldo von 955 Fr. Grössere Ausgaben müssen darum vom Gesamtinstitut getragen werden, das im Besitz einer Schuldensumme von 3—4000 Fr. ist: Die Bitte des *Pestalozzianums* um Unterstützung durch Beiträge ist darum vollauf gerechtfertigt und begreiflich. Die Abteilung für gewerbliches Fortbildungsschulwesen erhielt durch Geschenke und Anschaffungen eine beträchtliche Mehrung. Die grösste Schwierigkeit erwächst dem Pestalozzianum in den Räumlichkeiten: Vergrösserung des Raumes ist dringend geboten, wenn die Anstalt nicht an der Fülle ihres Materials und ihrer Aufgabe ersticken soll. Den Einnahmen von Fr. 13758 im Jahr 1892 steht eine Ausgabensumme von Fr. 17490 gegenüber. Es sei darum auch hier das Pestalozzianum, das der Lehrerschaft dient, wo es kann, dem Wohlwollen und der Unterstützung weiterer Lehrerkreise empfohlen.

Bern, Laufenthal (Korr.) Samstag, den 15. d. M., hielt vor zahlreicher Versammlung im „Café du Jura“ Hr. Stucki, Lehrer am Lehrerinnenseminar in Bern, einen höchst interessanten und lehrreichen Vortrag über das Thema: „Zweckmässigkeit in der Natur.“ — Die Kreissynode Laufen war bei nahe vollständig vertreten; zudem hatten viele Laien als Freunde der Naturwissenschaft einer diesbezüglichen Einladung gerne und zahlreich Folge geleistet. In genau einstündiger Rede liess uns der Referent einen Blick werfen in die Ziele der heutigen Naturforschung, welche nicht mehr, wie ehemals, nur darauf ausgeht, neue Namen, Bezeichnungen und das Gedächtnis belastende Zahlen und Formeln ausfindig zu machen, sondern sich damit beschäftigt, dem tiefen „Warum“ der gemachten Beobachtungen nachzugehen, um daraus neue Schlüsse und Folgerungen der „Zweckmässigkeit“ abzuleiten. Die Lehre der Zweckmässigkeit will nämlich untersuchen, in wiefern die an irgend einem Individuum entdeckten Eigenschaften für dasselbe nützlich oder schädlich seien. Im Kampfe ums Dasein wird dann immer die existenzfähigere das Feld behaupten können. Diese Zweckmässigkeit wurde nun an verschiedenen interessanten typischen Beispielen aus dem Gebiete des Pflanzenreichs nachgewiesen. Die Zuhörer

folgten mit gespannter Aufmerksamkeit dem schwungvollen, freien Vortrage. Jeder hatte Gelegenheit, die verschiedenen Faktoren zweckmässiger Natureinrichtung in einem schönen Bilde zusammengestellt zu sehen.

Nachdem der Vortrag lebhaft applaudirt und von Seite des Präsidenten der Kreissynode, Herrn Strebel, im Namen der ganzen Versammlung aufrichtig und wärmstens verdankt worden war, wurde die freie Diskussion eröffnet. Dieselbe wurde nur von einem Mitgliede in ausgiebiger Weise benutzt. Ein gemüthlicher zweiter Teil schloss die Versammlung. Man hörte allgemein den Wunsch äussern: Möchte es uns recht oft vergönnt sein, Herrn Stucki in unserer Mitte begrüßen zu können.

— An einem Turnkurs im Emmenthal beteiligte sich ein Lehrer, Hr. Oppliger in Rüeggbach, der 55 Dienstjahre hinter sich hat.

Baselstadt verausgabte 1892 für Erziehungszwecke 1,617,342 Fr.

Genf. Der Grosse Rat genehmigte einen Kredit von 2500 Fr. zur Errichtung einer Klasse für Emailmalerei an der Ecole des Arts industriels. M. Delrieu beantragte, die Aufnahme von Damen zu untersagen, zog indes seinen Antrag wieder zurück.

Genève. Sur la proposition du Département de l'instruction publique le Conseil d'Etat vient d'ajouter à l'art. 27 du règlement de l'Université une disposition permettant d'exonérer des taxes les stagiaires et fonctionnaires de l'instruction publique qui veulent prendre des grades universitaires. — On constate un progrès dans la fréquentation des cours de vacances qui ont été créés à l'Université de Genève en vue des étrangers désireux de se perfectionner dans la langue française. L'année dernière ces cours comptaient une centaine d'auditeurs; pour cette année il y a, déjà en ce moment, 120 inscriptions, prises, pour la plupart, par des instituteurs allemands.

St. Gallen. (s-Korr.) Da Ihr Korrespondent nach der Kantonalen Konferenz sich nach dem Berner Oberlande geflüchtet, fällt für heute der Bericht über die Konferenz in Uznach sehr spärlich aus. In nächster Nummer soll ein Mehreres folgen. Also: Prächtiges Eröffnungswort von Herrn *Brassel*. Stimmzähler die Herren: *Meli*, *Sargans*, *Torgler*, *Lichtensteig* und *Winiger*, *Uznach*. Schriftführer: Herr *Führer*, *St. Gallen*. Neugewählt als Präsident Herr *Brassel*. Ausführliches Korreferat von *Hrn. Helfenberg*, *Wattwyl* über das von *Hrn. Blöchlinger* in *Goldingen* ausgearbeitete Hauptthema: Umfang und Gestaltung des Unterrichts in der Vaterlandskunde mit Rücksicht auf das bürgerliche Leben. Die Thesen des Referenten, zum Teil vom Korreferenten abgeändert, wurden angenommen. Auf die Ausführungen des *Hrn. Winiger*, *Uznach*, hin, beschliesst die Konferenz einstimmig, es sei der h. Erziehungsrat zu ersuchen, dahin zu wirken, dass sämtliche Lehrmittel wieder wie früher dem Schüler als Eigentum überlassen werden können. Allseitige Zustimmung fand der Antrag des *Hrn. Torgler* von *Lichtensteig*, es möchte durch eine Verordnung die Stellvertretung der Lehrer in Krankheitsfällen geordnet werden.

— In *Rheineck* starb am 12. Juli Kollege *Joh. Martin* von *Langrickenbach* im Alter von 64 Jahren an den Folgen eines Hirnschlages. Wenige Wochen vorher sprach er bei einem kleinen Festchen, welches ehemalige Schüler zur Feier seiner 25jährigen Wirksamkeit an der hiesigen Primarschule veranstaltet hatten, die Hoffnung aus, es werden ihm noch weitere fünf Jahre vergönnt sein, dann könne er auf ein halbes Jahrhundert Schuldienst zurückschauen. Es sollte nicht sein.

Neuenburg. La Chaux-de-fonds zählte im vergangenen Schuljahr 4968 Schüler. Davon besuchten 255 l'école industrielle (9 Klassen); die Knabenprimarschulen (39 Kl.) 1902; die Mädchenprimarschulen (38 Kl.) 1910; die Quartierschulen (10 Kl.) 360; Kinderschulen (5 Kl.) 225; Privatschulen etc. 346 Schüler. Wegen Absenzen wurden 2267 Anzeigen an Eltern erlassen und in 367 Fällen erfolgte Anzeige an den Richter. Le comité des soupes scolaires teilte 17,046 Mittagessen (täglich 234) an dürftige Schüler aus; (Kosten 4613,20 Fr.) Le comité de la Bonne-œuvre verteilte 230 Paar Schuhe, 68 Paar Strümpfe, 49 Kapuzen etc.

Solothurn. In *Gerlafingen* starb Herr Direktor *Kinzelbach*, ein eifriger Freund und Förderer der Schule. — Der Regierungsrat hat beschlossen, im Voranschlag pro 1894 ist zur Abhaltung von Wiederholungskursen für Jünglinge, welche sich im

militärpflichtigen Alter befinden, zum Zwecke der Verbesserung der Ergebnisse der Rekrutenprüfungen, vorläufig ein Kredit von Fr. 2000 aufzunehmen. — Das tit. Erziehungsdepartement hat für dieses Jahr wiederum einen Kurs zur Heranbildung von Arbeitslehrerinnen angeordnet. Derselbe beginnt am 20. August und dauert bis 16. September. — Allen Abiturienten der Kantonschule konnte das Reifezeugnis ausgestellt werden. Vom Gymnasium erhielten 4 Schüler die Note sehr gut, 6 die Note gut; von der Gewerbeschule 6 die Note sehr gut, 3 die Note gut; auch die 13 zur Prüfung angemeldeten Lehramtskandidaten haben dieselbe mit Erfolg bestanden.

Lehrerwahlen: Mädchenprimarschule der Stadt *Solothurn*: *Fr. Ötterli*; Knabenprimarschule der Stadt *Solothurn*: *E. Bläsi*.

Schaffhausen. (Korr.) Hr. Dr. Schwarz soll dem Vernehmen nach die Wahl als Vizepräsident der Kantonalen Konferenz abgelehnt haben. Im Interesse der Lehrerschaft und um unangenehme Erörterungen vorzubeugen, bitten wir *Hrn. Dr. Schwarz* dringend, das Mandat, das ihm die Konferenz zutrauensvoll übertragen hat, beizubehalten.

Tessin. La Riforma assicura che nella scelta del personale insegnante il Governo non si lascerà guidare da criteri partigiani e settari, ma che avrà la massima cura di purgare le scuole da alcuni elementi, i quali, sostenendo certe teorie, come „il liberalismo à peggiora dell' altulterio, del furto e dell' assassino“, hanno recato grave offesa alla grande maggioranza del popolo ticinese; che non mancherà di purgare la Scuola Normale femminile, da institutrici cui essendo affidate delle ragazze perchè ne facessero delle maestre le trassero con arte e perseveranza a diventare monache; e che anche nei Ginnasi e nelle Scuole maggiori il Governo procederà ad eliminazioni di docenti i quali convertirono la scuola in strumento di propaganda.

— Eine Reihe von Schulstellen sind zur Besetzung ausgeschrieben. Unter welchen Verhältnissen — vielleicht nimmt das nächste Politische Jahrbuch hiervon Notiz? — lässt sich aus Nachstehendem entnehmen.

Maggio, Lehrerin, gemischte Primarschule, 8 Schulmonate. Gehalt Fr. 480. *Sendellate*, Lehrerin, gemischte Schule, 7 Monate. Fr. 480. *Melano*, Knabenprimarschule, 10 Monate. Lehrer. Fr. 600. *Sonvio*, 2te Knabenklasse, 9 Monate. Lehrer. 600 bis 700 Fr., je nach Verdienst. *Dino*, Gemischte Schule. Lehrer. 9 Monate. Fr. 600. *Insonne*, Knabenschule. Lehrer. 6 Monate. Fr. 600. *Ronco d'Ascona*, Mädchenschule, Lehrerin. 6 Monate. Fr. 480. *Berzonia*, Gemischte Schule. Lehrerin. 6 Monate. Fr. 400. *Indemini*, Knaben- und Mädchenschule. Lehrer und Lehrerin. 6 Monate. Fr. 500 resp. 400. *Prato con Sornico*, Gemischte Schule. Lehrer oder Lehrerin. 6 Monate. Lehrer Fr. 500, Lehrerin Fr. 400. *Monte-Carasso*, Knabenklasse. Lehrer. 6 Monate. Fr. 500. *Castro*, Gemischte Schule. Lehrerin. 6 Monate. Fr. 400. *Quinto*, Gemischte Schule. 6 Monate. Wenn Lehrer Fr. 500, Lehrerin Fr. 400. *Salorino*, Lehrerin. 10 Monate. Fr. 500. *Riva S. Vitale*, 10 Monate. Lehrer Fr. 825, Lehrerin Fr. 650. *Isonne*, Lehrerin. 6 Monate. Fr. 400. *Massagno*, 9 Monate. Lehrerin. Fr. 500. *Astano*, Mädchenschule. Lehrerin. 10 Monate. Fr. 480. *Gerra Verzasca*, 6 Monate. Lehrerin. Fr. 400. *Gordevio*, Knabenschule. Lehrer. 6 Monate. Fr. 500. *Corasso*, Mädchenschule. Lehrerin. 6 Monate. Fr. 400. *Lodrino*, 6 Monate. Lehrerin. Fr. 400. *Anzonico*, 6 Monate. Lehrer und Lehrerin. Fr. 500 resp. 400. *Airolo*, Lehrerin. 8—10 Monate. Fr. 540 für 8 Monate.

6 Monate = 182 Tage. Fr. 500 : 182 = 2,75 Fr. per Tag. Fr. 400 : 182 = 2,20 Fr. per Tag.

Vaud. Le Conseil d'Etat a conféré à M. Léon Walras, ancien professeur d'économie politique, le titre de professeur honoraire de l'Université de Lausanne.

Zürich. Unerwartet schnell raffte der Tod *Hrn. Sekundarlehrer Surber* in Meilen dahin: an der Tafel eines Bergkurortes, wo er Erholung suchte, sank er, vom Herzschlag getroffen, zusammen. Er war geboren im Jahr 1841, seit 1875 Lehrer an der Sekundarschule Meilen. Ein gewissenhafter Lehrer, der seiner Gemeinde ausser der Schule und dem Schulkapitel als Vorstand mancherlei treue Dienste geleistet, sank mit ihm ins Grab.